

Kulturleitlinienentwurf der Theaterleitung des Theaters Trier

unter kritischer Bezugnahme auf den vom Kulturdezernat der Stadt Trier herausgegebenen
„Entwurf eines Kulturleitbildes 2015“

„Zukunftssicherung und Wertedebatte“

Die „Zukunftssicherung“ des Kulturangebots der Stadt Trier, die derzeit im Rahmen der Konsolidierungsmaßnahmen seitens der Politik beraten wird, bedarf zunächst einer unverzüglichen, bislang noch nicht bzw. nicht ausreichend geführten Debatte über den individuellen Wert der Kultur und ihrer speziellen Vorteile für die Bürgerinnen und Bürger. An dieser Debatte sollen sich idealerweise Kulturvertreter, politische Entscheidungsträger, Adressaten von Kultur und „Profiteure“ im institutionalisierten Rahmen beteiligen, unter letzteren vor allem Vertreter der Wirtschaft, des Handels und des Tourismus. Mit ausschlaggebend für diese Debatte ist die direkte Einbindung der politischen Entscheidungsträger von Land und Region. Ein entsprechend herbeizuführender Konsens, der alle Interessen berücksichtigt und kritisch abwägt, erweist sich als wichtige Grundlage für festgeschriebene

Förderprinzipien und den Erhalt bzw. die Weiterentwicklung oder Umstrukturierung von Kulturinstitutionen.

Der Wert und Charakter der Kultur für die Stadt Trier

Kultur, insbesondere in der Stadt Trier, beansprucht, wie das vom Kulturdezernat der Stadt Trier herausgegebene „Entwurf eines Kulturleitbildes 2015“ nachvollziehbar betont, in der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit in der EuRegion, der Quattro-Pole und dem Verein Kulturräum Großregion eine gestaltende Rolle, die in der Tat Verpflichtung ist und große Potentiale in sich birgt. In der ältesten Stadt Deutschlands, die an eine über 2000-jährige Kulturgeschichte gebunden ist, hat sie in diesem Kontext eine besondere Vorbildfunktion für andere Teile Deutschlands, die etwa auf eine jüngere Historie zurückblicken. Idealerweise regt sie ihre Adressaten zu gestalterischen, die Stadt mit Leben erfüllenden Prozessen an und fordert bewusst zum Widerspruch heraus. Dabei dient sie zum einen der Selbstreflexion der Gesellschaft, stellt dabei auch entsprechende Prozesse kritisch in Frage und setzt Akzente im Hinblick auf das soziale Zusammenleben der Menschen in der Stadt. Wirksame Kulturarbeit impliziert stets Nachhaltigkeit im Sinne eines Handlungsprinzips zur Ressourcen-Nutzung, bei dem die Bewahrung der wesentlichen

Eigenschaften, der Stabilität und der natürlichen Regenerationsfähigkeit des jeweiligen Systems im Vordergrund steht und letzteres mobilisiert.

Das bedeutet, dass Kultur ihre Spuren im Leben der Bürgerinnen und Bürger hinterlässt, nicht allein nur im Zuge eines einmaligen Erlebnisses, sondern stets wiederkehrend.

Sie muss sich freilich selbst immer weiter entwickeln, will sie überlebensfähig sein. Sie muss eine „zeitgemäße Sprache“ finden, nicht im Sinne von epochaler Anpassung, sondern vielmehr im Hinblick auf die jeweiligen Lebensrealitäten, die sie abbildet bzw. auf die sie reagiert. Sie darf selbstverständlich „Freude bereiten“, wie im Leitlinienpapier des Kulturdezernates gefordert, ist eben aber auf gar keinen Fall reiner „Wellnessfaktor“ für eine urbane oder ländliche Bevölkerung – der dann im übrigen auch nicht förderungswürdig wäre - sondern behauptet sich innerhalb einer Stadt als gegenwartsbezogener „Denkraum“, der einen wichtigen Anstoß zu demokratischen Prozessen in der Gesellschaft gibt. Somit steht sie ganz besonders für die eigentliche Individualität einer Stadt und das soziale Miteinander.

Die individuell Vielfalt der Kultur markiert das wichtige Alleinstellungsmerkmal einer Stadt, weil jene Vielfalt gezielt auf unterschiedlichste soziale Gruppen ausgerichtet und bestrebt ist, für

jedermann zugänglich zu sein, unabhängig von sozialer Hierarchie und Herkunft. Sie impliziert zugleich Bildungsarbeit und Wirken im sozialen Raum. Nur programmatische Nachhaltigkeit in diesen Bereichen, nicht aber kontemporäre Projektgebundenheit, garantiert ein breites Wirkungsfeld in alle Schichten. Anspruchsvolle Kultur in diesem Sinne läuft freilich stets Gefahr, einem wirtschaftlich ausgerichteten Massengeschmack nicht zu entsprechen und „ineffizient“ zu sein. Umso mehr benötigt sie eine schützende, gefestigte Struktur, die unbedingt durch die politischen Entscheidungsträger zu gewährleisten ist. Ein Rückzug der Politik von dieser Verantwortung und die nur noch alleinige Zusicherung von „Entwicklungshilfe“ relativierte jede Nachhaltigkeit. Eine rein projektgebundene Kulturförderung kennt keine Kontinuität und wirkt somit einer langfristigen Bindung von Rezipienten an eine traditionell gewachsene Kultur entgegen. Gerade heute erscheint es aber enorm wichtig, auch Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit zu geben, die Vielfalt und nicht die Einheit von „Massenkultur“ kennenzulernen, sondern sie mit Formen, die nicht medial verbreitet werden, bekannt zu machen. Der mündige Bürger wird mit Projektgebundenheit zwar basisgefordert - doch wie kann er mündig werden, wenn er nur eine Seite der „Kulturmedaille“ kennt?

Die Vorgabe, kulturelle Angebote aus eigener, sich wirtschaftlich tragender Kraft führen zu müssen, führte schlimmstenfalls zu einer verstärkten Orientierung am Massengeschmack und damit nicht nur zur Verflachung und Provinzialität, sondern zugleich zur Reduzierung der städtischen Vielfalt, die wiederum anerkanntes Alleinstellungsmerkmal ist. Anders gesagt: Wenn Kultur sich allein an marktkonformen Prämissen orientiert, schwindet der Platz, um gesellschaftliche Missstände zu hinterfragen und humane Wertesysteme zu verteidigen. Innovative Impulse für Bereiche wie die Wirtschaft werden ebenso verdrängt.

„Zukunftssicherung“ der Kultur darf sich demzufolge nicht durch eine den finanziellen Zwängen geschuldete allgemeine Reduktion und durch die gleichzeitige Vorgabe betriebswirtschaftlicher, „marktkonformer“ Kriterien erschöpfen. Jene Kultur, die speziell in Trier fast schon dramatisch zu bezeichnende Überprüfungen ihrer Leistungsfähigkeit bestanden hat, darf nicht ausschließlich an pragmatischer Effektivität gemessen werden. Ein solcher Rückzug aus der Verantwortung nicht nur gegenüber traditionsreichen Institutionen, sondern auch gegenüber der freien Szene und eine Verteilung deutlich reduzierter Mittel auf dem freien Markt führte insgesamt zu einer Schwächung der Kultur und beschädigte das Ansehen der Stadt. Durch Konkurrenzkämpfe wäre die kulturelle

Balance gespalten und die Ausgewogenheit der gesamten Kulturszene nachhaltig eliminiert.

Forderung an die politischen Entscheidungsträger

Es ist dennoch nachvollziehbar, dass ein weiterer Ausbau kultureller Aktivitäten vor dem Hintergrund der desolaten Finanzlage der Stadt Trier nicht mehr möglich ist. Andererseits haben die bisherigen Einsparvorgaben im Bereich der sogenannten „freiwilligen Aufgaben“ inzwischen Grenzen erreicht, die den Kulturbestand in seinen Grundfesten erschüttern. Will die Stadt Trier ihrem Ruf als „Weltkulturerbestadt“ jedoch weiterhin gerecht bleiben, ist sie gefordert, sich zu einer kontinuierlichen Kulturförderung zu bekennen und eine anspruchsvolle Kultur zu stärken, die sich als Gegenentwurf zu bereits bestehenden, rein populären Veranstaltungszentren sieht, die „von außerhalb“ bespielt werden und dabei auf reine Betriebswirtschaftlichkeit programmiert sind. Sie ist gefordert zu einer befristeten Bestandsgarantie im Sinne der Nachhaltigkeit, die die Prinzipien der Subsidiarität und der Wirtschaftlichkeit nicht als alleiniges Kriterium definiert. Dieses Bekenntnis wäre nicht ausschließlich ein finanzielles; ein zugleich ideelles Bekenntnis und eine Skizze über den Wert der

Kultur für das gesamte Erscheinungsbild der Stadt ist dringend notwendig. Es schließt keineswegs aus, dass die Haushaltslage selbstverständlich weiterhin im sensiblen Fokus der Betrachtungen bleibt.

Es muss Verpflichtung gegenüber der bedeutsamen Kulturgeschichte der Stadt aus Antike, Mittelalter und Neuzeit sein, künstlerische Prozesse auf hohem Niveau zu ermöglichen. Dies gilt insbesondere für die Bereiche Architektur und Stadtplanung, Skulptur im öffentlichen Raum, Theater und Musik in der gesamten Bandbreite des heute zur Verfügung stehenden künstlerischen Repertoires. Dabei kommt der Auseinandersetzung mit innovativen künstlerischen Ansätzen eine besondere Rolle zu, damit sich die durch Traditionen geprägte Stadt nicht allein auf ihre Vergangenheit zurückzieht, sondern zeigt, dass sie heute und auch künftig in der Lage ist, prägende Akzente zu setzen.

Ziel sollte sein, Trier als lebendigen, offenen, aktiven und kreativen Ort ins Gespräch zu bringen, der dadurch vermehrt zum Anziehungspunkt für kreative, innovativ orientierte Unternehmen werden kann. Die Attraktivität einer Stadt wird bestimmt durch ihre Aktivität – und das nicht allein in den ökonomischen Rahmenbedingungen, sondern vor allem in ihrer Selbstdarstellung.

Der konstruktive Beitrag der Kulturschaffenden

Nicht allein vor dem Hintergrund aktueller Konsolidierungsmaßnahmen, sondern auch, um Kultur optisch sichtbarer und emotional spürbarer als bisher in der Stadt zu verankern, ist die Nutzung von kostensparenden Synergieeffekten notwendig. Hierzu gehören verstärkte innerstädtische Kooperationen der Kulturinstitutionen, solange sie dazu dienen, die Kultur nach außen hin im Gesamtbild zu stärken. Nicht wünschenswert ist hingegen eine Relativierung oder Aufweichung der jeweiligen Kulturprofile, die der Vielfalt widerspräche. Als idealer Auftakt einer solchen Kooperationsreihe könnte neben einer von allen Kulturschaffenden durchgeführten „Langen Nacht der Kultur“ ebenso die Durchführung des „antiken Sommers“ in Trier stehen. Darüber hinaus ist ein vom Theater Trier bereits vor längerer Zeit ins Gespräch gebrachter gemeinsamer optischer Auftritt aller Kulturschaffenden, der von den städtischen Behörden unterstützt wird, wünschenswert.

Von den Kulturschaffenden kann darüber hinaus stärker als bisher erwartet werden, dass sie neben der künstlerischen Arbeit auch in anderen Zusammenhängen, etwa für Bildungsarbeit und zur aktiven Auseinandersetzung mit Kultur - zur Verfügung stehen. Dies setzt jedoch

einen identitätsstiftenden Anspruch voraus und ein Verständnis, das kulturelles Wirken stets auf die unmittelbare Umgebung und aus ihr heraus sieht. Speziell für Trier bedeutet dies, dass es weiterhin Künstler und Kulturschaffende braucht, die nicht ohne weiteres austauschbar sind und unmittelbar in die Stadt wirken und sichtbare Präsenz/Kontinuität sicherstellen.

Das in der letzten Zeit offensichtlich gestiegene Bedürfnis von Laien, sich stärker in die Kulturarbeit einzubringen, aber auch von Rezipienten, sich mit der Arbeit von Bürgerinitiativen auseinanderzusetzen, soll nach Möglichkeit deutlicher berücksichtigt werden. Die etablierten Institutionen sind hier besonders gefragt, auf diese neuen Impulse mit Neugier einzugehen und ihnen, wenn gewünscht, nach Möglichkeit Raum für Kooperationen und Unterstützung zu geben. Letztere darf jedoch nicht zu einer Entprofessionalisierung führen, die die Gefahr mangelnder Kontinuität in sich birgt.

Anhang: Leitlinien für das Theater Trier

Stadt- und Ensembletheater ist schon länger nicht mehr „nur“ Repertoirebetrieb. Am Trierer Dreispartenhaus wurden grundlegende Neuerungen durchgeführt, die sich ganz bewusst der vorhandenen, für die professionelle Arbeit überlebenswichtigen Strukturen bedienten, um frischen Wind in das kulturelle Leben zu bringen. Hierzu gehört die Etablierung neuer und publikumsnaher externer Spielorte, die kontinuierliche Einbindung der Trierer Bürgerinnen und Bürger in mehrere soziokulturelle Projekte und theaterpädagogische Aktivitäten sowie die mehrfache Durchführung des jungen Festivals „Maximierung Mensch“. Zu den diesbezüglichen wichtigsten neuen Standards gehörten bekanntlich die Etablierung einer zeitgemäßen Ästhetik, der Aufbau neuer Strukturen wie theater- und spielpädagogischer Abteilungen, die Entdeckung von neuen, unkonventionellen Orten außerhalb der regulären Spielstätten. Zudem galt es, eine strukturelle Ausweitung der Öffentlichkeitsarbeit voranzubringen und nicht zuletzt die deutliche Erweiterung des Programms durch verschiedene soziokulturell orientierte Formen des generationsübergreifenden, „Bürgertheaters“ einzuleiten. Jene für uns heute selbstverständlichen, gegenwärtig kaum mehr bewusst wahrgenommenen innovativen Maßnahmen des

Stadttheaters wurden mit zum Teil bereits erheblich reduzierten Mitteln dennoch zukunftsorientiert verfolgt und implizierten nicht nur die Steigerung der Produktionszahlen, sondern auch der Aufführungsserien. Den nachhaltigen Erfolg verdanken diese Maßnahmen ausgerechnet dem derzeit ins Blickfeld der Kritik geratenen systematischen Apparat. Er diente als wirksames Schutzschild für eine ebenso behutsame wie nachhaltige Innovationen und ermöglichte nicht zuletzt auch eine Flexibilisierung innerer Strukturen.

Stadttheater im Sinne dieser Kulturleitlinien definiert sich folglich nicht ausschließlich als abendlicher Spielbetrieb, sondern versteht sich vielmehr als „kulturelle Institution“, die sich mit ihrem Profil an individuellen Bedürfnissen der Einwohner/innen orientieren soll, vielmehr: unnachahmbar auf sie zugeschnitten ist - und daher nicht beliebig austauschbar oder gar übertragbar auf andere Städte, weder mit seinen bestehenden Ensembles noch in seiner Programmkonzeption. Als zukunftsfähig im kulturellen und betriebswirtschaftlichen Sinne erweist sich daher keineswegs die Verstümmelung oder gar komplette Abschaffung des Ensemblebetriebs. Ein Beispieltheater auf niedrigem finanziellen Niveau wird der Konkurrenz des benachbarten, leicht erreichbaren Luxemburger Grand Théâtre in keiner Weise standhalten. Projektgebundene Förderung schafft keine langfristige Bindung von

potentiellem Publikum an die Institutionen. Vielmehr ist eine zuschauergruppenorientierte Neuorientierung – und somit ein Theaterneubau - ebenso gefordert wie eine auf Stadt und Land ausgerichtete marketingspezifische Ausweitung. Eine gezielte Verbindung zwischen Wirtschaft und Kultur, um zahlendes Publikum langfristig besser zu erreichen und auch nachfolgenden Generationen ein breites Kultur- und Bildungsprogramm zu sichern

Aus den vorliegenden Kulturleitlinien folgt das Leitbild für ein zukunftsfähiges Trierer Theater:

- Zukünftiges Ziel ist es, das Stadttheater in den Herzen und im Bewusstsein der Triererinnen und Trierer so zu verankern, dass es auch in Zukunft nicht aus der Kulturlandschaft von Stadt und Region wegzudenken ist. Es soll dem Publikum als ein ebenso unterhaltsamer wie existentieller Spiegel unserer Zeit und impulsverleihender Mittelpunkt der öffentlichen Begegnung und Auseinandersetzung dienen. Diesem folgt ein klares Bekenntnis zum professionellen Ensembletheater mit ergänzenden Gästen sowie dem herausragenden Potential des festen Werkstätten- und Bühnentechnikpersonals. Das Ensembletheater dient neben dem

Aufführungsbetrieb auch der Repräsentation und Weiterentwicklung künstlerischer und technischer Berufe.

- Im Zentrum der künstlerischen Arbeit steht ein ausgewogener, sich an alle Altersgruppen und soziale Schichten richtender Spielplan, der von der Klassik bis zur Moderne reicht. Er integriert verstärkt soziokulturelle Projekte, Kinder- und Jugendtheater sowie umfangreiche Aktivitäten im Bereich der Theaterpädagogik. Mit diesem Angebot kommt das Theater seinem wichtigen Kultur-, Bildungs- und sozialen Auftrag nach. Neben der Berücksichtigung von gehobener Unterhaltung gilt der Pflege von zeitgenössischen Musiktheater-, Schauspiel- und Orchesterwerken ein wichtiges Augenmerk. Die szenische Umsetzung aller Bühnenwerke zielt auf eine impulsgebende, bildungsvermittelnde und zeitkritische Auseinandersetzung mit den Werten unserer Kultur und aktuellen Themen. Sie sieht sich der Bewahrung und Weiterentwicklung von Tradition verpflichtet. Besonderes Alleinstellungsmerkmal des Theaters Trier ist sein fest installiertes Mehrsparten-Ensemble, das den Spielbetrieb als das einzig professionelle in der Region zwischen Aachen, Koblenz und Saarbrücken (Saar-Lux-Großregion) pflegt. Aufgrund seiner geografischen Lage in der Mitte Europas und der Grenzregion sind zudem die Möglichkeiten des Theaters Trier für internationale Kooperationen

hervorzuheben, die auch weiterhin effektiv genutzt werden sollen. Darüber hinaus ist beabsichtigt, die erfolgreich installierten Festivals zukünftig fortzuführen und damit das Alleinstellungsmerkmal des Theaters Trier hervorzuheben. Identitätsstiftender Charakter für Stadt und Region ist durch die Realisierung soziokultureller Projekte garantiert.

- Basisaufgabe ist die Pflege des Abonnementpublikums, das sich aus Besuchern der Stadt und der Region zusammensetzt. Aufgrund des sich allgemein verändernden Zuschauerverhaltens ist darüber hinaus eine flexiblere Programmgestaltung beabsichtigt, die sich verstärkt an Familien und an ein - noch nicht - theateraffines Publikum richtet und den Freiverkauf fördert. Nebenspielstätten sind im Rahmen des Leistungsvermögens des Hauses mit dem Ziel etabliert, neue Publikumsschichten hinzuzugewinnen.
- Besonders vor dem Hintergrund vermehrter Freizeit- und Kulturangebote in Stadt und Region und der Konkurrenz durch die Massenmedien Fernsehen, Kino und Internet bedarf es am Theater Trier einer Attraktivitätssteigerung und folglich einer deutlich wahrnehmbaren Verbesserung im Bereich Service und Marketing. Die professionelle Betreuung der Zuschauerkreise in der Region erweist sich als ebenso unabdingbar.